

Kinderfilm – Stoff- und Projektentwicklung

Irgendwie typisch. Der Deutsche Filmpreis existiert seit 55 Jahren, aber erst 2001 kam man auf die Idee, eine Kategorie „Bester Kinder- und Jugendfilm“ einzuführen; und prompt gibt es hier nur das halbe Preisgeld. Das ist durchaus seltsam für eine Branche, die gerade Kinder gern als zahlende Kunden von morgen betrachtet. Außerdem hat sich das Genre längst als Goldgrube erwiesen: In den Jahres-Hitlisten schaffen es regelmäßig diverse deutsche Produktionen über die Millionenmarke. 2005 z. B. waren das *Die wilden Kerle 2* sowie die Zeichentrickfilme *Der kleine Eisbär 2* und *Felix – Ein Hase auf Weltreise*. 2001 kamen deutsche Kinderfilme insgesamt auf über 8 Millionen Kinobesucher. Trotzdem galten Menschen, die sich dem Kinderfilm verschrieben hatten, in der Bundesrepublik lange als Außenseiter. In der DDR sah das ganz anders aus. Natürlich hatte der Kinderfilm dort auch eine gewisse erzieherische Aufgabe, aber längst nicht jede Produktion war verkappte Propaganda für die SED oder den Kommunismus. Im Westen hingegen machte man „kleine Filme für kleine Leute“; mit entsprechend kleinem Budget, versteht sich. Auch wissenschaftlich ist das Genre wenig erforscht, von einem Standardwerk ganz zu schweigen. Diese Lücke hat Beate Völcker nun geschlossen. Die Filmpädagogin und Dramaturgin suchte ursprünglich bloß nach Antworten auf naheliegende Fragen: Wie funktioniert Kinderfilm eigentlich? Und wie ist das Genre definiert? Einigermaßen verblüfft musste sie feststellen,

dass es im Westen zwar einen „Kinderfilmzirkel“ gab, der Kinderfilm aber außerhalb dieses kleinen Kreises praktisch nicht existierte. Das hatte seine Gründe: „Qualität braucht Kontinuität“, stellt Völcker fest, doch von Kontinuität konnte beim Kinderfilm keine Rede sein, zumal das Genre lange Zeit nicht angemessen gefördert wurde. Drehbücher waren nicht ausgereift und wurden zudem mit viel zu geringen Mitteln verfilmt. Kein Prestige und keine Kohle: Sowohl renommierte Regisseure wie auch namhafte Schauspieler hatten unter diesen Bedingungen wenig Lust, sich auf das Abenteuer einzulassen.

Völcker referiert diese Entwicklung ohne Groll, aber doch spürbar ernüchtert; kein Wunder angesichts der deutlich höheren Wertschätzung, die der Kinderfilm in der DDR genossen hat. Anstatt zu lamentieren, verdeutlicht sie mit Hilfe vieler Belege, wie enorm die inhaltliche und gerade auch die stilistische Vielfalt des Genres ist. Ohnehin zeichnen sich die Ausführungen immer wieder durch Praxisnähe aus, was nicht nur nachhaltig zum Verständnis beiträgt, sondern auch den Lese- und Lesespaß deutlich erhöht: Das Buch bietet keine trockene Akademik, sondern arbeitet immer wieder mit konkreten ausführlichen Beispielen. So befasst sich ein Exkurs mit der besonderen Herausforderung an die Dramaturgie im Kinderfilm, vergleicht ein- und mehrdimensionale Charakterprofile und beschreibt den Wandel einer Hauptfigur anhand des „kleinen Vampirs“. In einem Gespräch mit einer Psychoanalytikerin wird zudem die kindliche Entwicklung dargestellt. Vor diesem Hintergrund analysiert Völcker drei Filme

exemplarisch: *Der kleine Eisbär*, *Tsatsiki – Tintenfische und erste Küsse* sowie *Kletter-Ida*. Immer wieder, aber stets wohl-dosiert streut die Autorin Statistiken und Besucherzahlen ein. Außerdem gibt sie sich keinerlei Illusionen hin: Die eindrucksvoll klingenden Bilanzen werden im Gespräch mit Produzentin Uschi Reich mehr als relativiert. Reich macht deutlich, dass sich selbst ein Kinohit wie *Das fliegende Klassenzimmer* nicht refinanzieren. Und das, obwohl der Kinoumsatz (9 Millionen Euro) fast doppelt so hoch war wie die Produktionskosten (5 Millionen Euro). Aber 60 % blieben bei den Kinos, ein Drittel beim Verleih; und mit dem Rest (2,2 Millionen Euro) hat der Verleih seine Vorkosten und die Verleihgarantie abgedeckt. Von solchen Zahlen kann Ingelore König, Geschäftsführerin der Erfurter Firma Kinderfilm (*Die Blindgänger*) ohnehin nur träumen.

Selbst Menschen, die sich intensiv mit Kinderfilmen beschäftigen, können also eine Menge aus dem Buch lernen. Alle anderen sowieso, denn Völcker rundet ihre Ausführungen u. a. mit einer Liste aller geförderten Filme seit 1999, Überblicken über Fördereinrichtungen, Filmverleihen und Festivals sowie Kurzprofilen der Kinderfernsehredaktionen ab. Die perfekte Lektüre für alle, die mit Kinderfilm zu tun haben – ganz gleich, in welcher Funktion.

Tilmann P. Gangloff



Beate Völcker:
Kinderfilm. Stoff- und Projektentwicklung.
Konstanz 2005: UVK Verlag.
254 Seiten, 17,90 Euro